Religiöse Verhältnisse in Amberg vor der Kirchenspaltung

Von Otto Schmidt

Über die religiösen Verhältnisse und kirchlichen Belange in der alten Hauptstadt der Oberpfalz war uns bislang für die Zeit vor der Kirchenspaltung nur wenig bekannt. Die häufigen Glaubenswechsel, die Bilderstürmereien, die auch die vorhandenen Schriften nicht verschonten und besonders die Interesselosigkeit der Nachkommenden, die keine Beziehungen mehr zu jenen alten, abgestorbenen Überlieferungen hatten, haben neben den allgemeinen Gefahren, die jedem Aktenmaterial drohen, viel schriftliches Überlieferungsgut vernichtet. H. H. Prälat Georg Blößner konnte deshalb in seinem Heft „Die Stadt Amberg in ihrer kirchlichen Vergangenheit"[1] außer der Baugeschichte der Kirchen und Hinweisen auf einige Stiftungen kaum etwas von den religiösen Verhältnissen aus der vorreformatorischen Zeit berichten. Joh. B. Götz, der in seinem Werke „Die religiöse Bewegung in der Oberpfalz von 1520—1560"[2] den Amberger Verhältnissen viel Raum gewährt, bringt außer Hinweisen auf Lippert und Blößner nur zwei kurze Angaben für 1518 und 1519.

Nun konnten aber in den letzten Jahren durch das Entgegenkommen des Stadtpfarrers von St. Martin die Aktenbestände im nunmehr abgerissenen Dechanthof gesichtet werden. Rektor August Klarmann arbeitet seit Jahren an den Ratsbüchern der Stadt Amberg und konnte wichtige Hinweise für die Kirchengeschichte der Stadt geben. Durch die Sichtung und Ordnung des verdienten Heimatforschers Josef Dollacker sind im Stadtarchiv nunmehr auch manche Akten zugänglich, die um 1910 eben nicht durchgearbeitet werden konnten, wie z. B. die Rechnungen der Meßverwaltung und anderer Stiftungen.

Die Grundlage der folgenden Arbeit sind die Kirchenrechnungen der drei Amberger Gotteshäuser, die sich im Pfarrarchiv des Dechanthofes befanden. St. Martin, St. Georg mit der Ulrichskapelle und die Frauenkirche unterstanden der städtischen Verwaltung. Zwei Kirchenpfleger, meist Mitglieder des Inneren Rates, verrechneten Einkünfte und Ausgaben. Ihre Amtstätigkeit wurde von den Steuerherren der Stadt überprüft. Die einzelnen Rechnungsbände entsprechen unserem DIN A 4-Format, manche sind in Pergament gebunden, andere in zerschnittene Meßbücher und erst im späten

[1] Blößners Arbeit ist als vervielfältigtes Manuskript recht selten geworden. Sie diente aber dem Hefte „Stadt Amberg in ihrer kirchlichen Vergangenheit", das 1954 vom katholischen Stadtpfarramt St. Martin herausgegeben wurde, als ausschließliche Quelle.

[2] Die Arbeit von Joh. B. Götz erschien 1914 im Herderverlag und war teilweise als Entgegnung und Richtigstellung der Arbeit des evangelischen Pfarrers von Amberg Friedrich Lippert „Reformation in Kirche, Sitte und Schule in der Oberpfalz 1520—1620", erschienen 1897, gedacht.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0195-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

17. Jahrhundert schlug man sie in festen Karton. Die älteste Rechnung stammt aus dem Jahre 1521/22, leider fehlen gerade in der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts mehrere Bände. Von manchen Exemplaren dagegen ist eine Zweitschrift im Stadtarchiv Amberg zu finden. Das Rechnungsjahr beginnt immer, entsprechend dem Patrozinium der wichtigsten der drei Kirchen, zu Martini. Von den Belegzetteln, auf welche häufig hingewiesen wird, ist nichts mehr vorhanden.

Die erste Kirchenrechnung wurde von Hans Kolb und Michael Schwaiger d. Ä.[3] erstellt. Zuerst werden die Einnahmen an erkauften Geldzinsen angeführt. Gegen 40 Gulden betrug dieser Posten. Da Zinsen meist mit dem 20-fachen Betrag erkauft bzw. abgelöst wurden, dürfen wir das ausgeliehene Barvermögen mit 800 Gulden annehmen. Die Einzelbeträge schwanken. So zahlte die Stadtkammer von der Ratstrinkstube einen Pfennig, während der Hammermeister von Heimhof 5 Gulden zahlen mußte. Je geringer die Zinsleistung, desto weiter zurück dürfte der Kauf des Zinses liegen. Um 1520 hatte es kaum mehr viel Sinn, mit 20 Pfg. eine jährliche Einnahme von einem Pfg. zu erkaufen. 150 Jahre zurück jedoch stellten 20 Pfg. noch einen ansehnlichen Betrag dar. Nicht nur von Häusern und Grundstücken kamen diese Einnahmen, auch die Badstuben der Stadt waren den Kirchen zinspflichtig. Die vier alten Badstuben zahlten mitsammen an jedem Quatembertag 364 Pfg., während die neue Badstube wöchentlich 42 Pfg. geben mußte. Der Kirchenverwaltung unterstanden weiterhin 8 Fleischbänke, die ihren Zins in Form von Talg gaben. 1521/22 wurden zwei abgebrochen, für eine fand sich kein Interessent, die anderen 5 lieferten 75 Pfund Talg an die Kirchenverwaltung.

Diese Zinseinkünfte waren keineswegs hoch. Die kleine Sebastianskirche bezog 1534 rund 16³/₄ Gulden[4] und die Filialkirche in Paulsdorf hatte gar 25 Gulden Zinseinnahmen[5]. Viele Amberger Meßstiftungen bezogen von ihren ausgeliehenen Geldern ebenfalls höhere Einkünfte. Getreidegilten und Immerkühe[6] spielen für die Einnahmen der Amberger Kirchen eine unbedeutende Rolle.

Die Kirchenverwaltung hatte aber weitere, teils recht erträgliche Einkünfte; die drei Amberger Gotteshäuser dürften daher trotz der geringen Zinseinnahmen zu den wohlhabendsten der Oberpfalz gehört haben. Da sammelte der Mesner von St. Martin von den Verkäufern an den zwei Kirchweihmärkten das Standgeld ein. Alle zehn Jahre scheint man die einzelnen Plätze gegen entsprechende Gebühr neu vergeben zu haben. 262 Pfg. betrug dieses Standgeld 1522[7].

[3] Michael Schwaiger war Kirchenverwalter bis 1528 und von 1526 bis 1528 Bürgermeister.

[4] Rechnung der Sebastianskirche, Stadtarchiv Amberg, Rechnungen VII/172 a.

[5] Kirchenrechnung des Gotteshauses Paulsdorf von 1538 im Pfarrarchiv St. Martin in Amberg.

[6] Die drei Kirchen bezogen 5 Meß Getreide, diese Gilt ließ man aber bald ablösen. Nur 1537 wurde St. Martin eine Kuh von Margaret Wagner gestiftet, die von der Kirchenverwaltung gegen zwei Schilling Zins an die Purgerin von Gärbershof verliehen wurde.

[7] Die Jahrmarktstände befanden sich auf dem Kirchhof von St. Martin. In der Kirchenrechnung von 1538 heißt es: ... von Katharina Hans Schmiedin von Nürn-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0196-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die drei Mesnerhäuser waren natürlich Besitz der Kirchen, die Mesner bewohnten sie unentgeltlich, die Reparaturkosten trug die Kirchenverwaltung. Dann besaßen die Kirchen noch ein Häuslein hinter dem Chor der St. Martinskirche. Ein Stadtknecht bewohnte es und die Stadtkammer bezahlte zwei Gulden Miete. Ein Häuschen in der langen Gasse, das die Sterneckerin den Kirchen vermacht hatte, stand dagegen lange Jahre leer.

Mehr Einnahmen erbrachte das Läutgeld, obwohl bis 1553 selten mehr als 30 Verstorbene mit großem oder mittlerem Geläute zu Grabe getragen wurden. Die Läutgebühr von $^1/_2$ bzw. 1 Gulden war eben doch recht hoch. 1521/22 wurden 36 Personen[8] ausgeläutet und 25 Gulden eingenommen. Bei Hochzeiten war Glockengeläute anfangs nicht üblich. Erst 1548 bezahlt Erhard Plech Läutgebühr bei der Hochzeit seiner Tochter Ursula.

Eine wichtige Einnahmequelle war der Amberger Erzbergbau. Der 137. Teil der Erzförderung gehörte nämlich den Gotteshäusern als sogenanntes Heiligenerz. Die Beträge schwankten, 1521/22 wurde z. B. gar nichts ausbezahlt. In späteren Jahren waren es selten weniger als 30 Gulden. oft aber sogar über 100 Gulden[9]. Die Kirchenverwalter ließen ferner Gelder der Kirchen in der Gesellschaft des Eisenbergwerkes arbeiten. Für 133 Gulden wurden 1522 61 Gulden und 1523 gar 77 Gulden 6 Schilling an Aufteilung und Gewinn ausbezahlt[10].

Von den religiösen Vereinigungen Ambergs hielt die Bruderschaft St. Anna am Elisabethentag, am St. Annatag, dann jeweils am Dienstag nach Ostern, Pfingsten und der Herbstkirchweih in St. Martin ihre Versammlungen ab. Die Hälfte der dabei geopferten Gelder bekam die Kirchenverwaltung. 1522 waren dies fast 8 Gulden. In St. Martin tagte ferner die Rosenkranzbruderschaft an allen Marienfesten. Auch sie lieferte die Hälfte der Opferbeträge ab. Für das Jahr 1522 wird allerdings ein Diebstahl gemeldet, im Sammelbehälter wurde nichts mehr vorgefunden.

Die Zunft der Schuster hatte den Brauch, daß jeder auswärtige Geselle, der in Amberg den „Meisterschnitt" tat, für das Fenster beim Altar der Schuster 1 Gulden zahlen mußte. Amberger waren von dieser Verpflichtung befreit[11]. Als Gegengabe mußte die Kirchenverwaltung den vier Meistern der Zunft zwei Maß Wein reichen.

Die Fischer bildeten anscheinend auch eine Bruderschaft; denn jedes Jahr werden ihre Spenden verzeichnet. Der Schiffmeister und seine Knechte werden ebenfalls jedes Jahr erwähnt. Ob ihr Beitrag — 1522 betrug er etwas über 5 Gulden — eine freiwillige Gabe oder ein fester

berg für einen Stand auf St. Martinsfriedhof ... 56 Pfg. Ähnliche Angaben erscheinen 1538 und 1547 mehrmals.

[8] 1521 wird von Wiltmaister in seiner Chronik Seite 609 als Pestjahr vermerkt. Im Läutgeldverzeichnis werden verschiedentlich Personen der gleichen Familie genannt. ... Hans Ecklin für ihre zwei Söhne. ... Wolf Stürmerin für ihre drei Söhne.

[9] An Heiligenerz bekam die Kirche rund: 1531 30 Gulden, 1539 35 Gulden, 1551 $27^1/_2$ Gulden, 1561 45 Gulden, 1567 118 Gulden.

[10] Nur bis 1526 beteiligte sich die Kirchenverwaltung durch Geldeinzahlungen an den verschiedenen Würken.

[11] 1530 wird dem Viereisen der Gulden für seinen Meisterschnitt zurückbezahlt, da er als Bürgerskind nicht zur Zahlung verpflichtet war.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0197-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Anteil von den Fahrteinnahmen war, ist aus den Rechnungen nicht zu ersehen. Später nennen die Rechnungsbände noch die Bruderschaft der Schneider[12].

Unter der Spalte „Gemeine oder zufällige Einnahmen" führten die Verwalter den Verkauf von altem Baumaterial und von gehobenen Grabsteinen. Letztere wurden meist wieder verwendet, manchmal aber ausdrücklich als Herdsteine verkauft. An die Kirche fielen anscheinend noch jene Schulden, die der Schuldner dem verstorbenen Geldgeber nicht mehr erstatten konnte. So mußte der Schwarzfärber Hans Forster der Kirche jene $4^1/_2$ Gulden zahlen, die er laut Schuldbrief dem verstorbenen Hans Lechner schuldig war[13].

Recht bedeutend aber waren die Spenden in den Opferstöcken. Rund 15 Gulden lagen im Schmalzpullentrüchlein, das in der Martinskirche stand. Was der Name genau bedeutet, ist in Amberg unbekannt[13a]. In den Stöcken der Frauenkirche lagen fast 6 Gulden, in denen der Georgskirche über $3^1/_2$ Gulden und in den übrigen Stöcken der Martinskirche noch etwas über einen Gulden. Zu den Kirchweihfesten wurden unter den Stadttoren Sammelbüchsen aufgestellt. Über 4 Gulden konnte man ihnen 1522 entnehmen. In der kleinen Spitalkirche wurden gegen zwei Gulden geopfert.

Auffallend ist hier die Tatsache, daß die jetzt gar wenig benutzte Frauenkirche einst die höchsten Opferbeträge aufwies.

Durch Vermächtnisse erhielten die Kirchen 1522 weitere 35 Gulden 5 Schilling. Mit 33 Gulden wurde für den verstorbenen Priester Jörg Jung ein Jahrtag gestiftet. Im Vorjahr dagegen betrugen die letztwilligen Vermächtnisse für die Gotteshäuser 125 Gulden[14].

[12] 1530 bezahlten die Schneider gemeinsam mit der Priesterbruderschaft für das Putzen des Fensters bei ihrem Altar 36 Pfennig. Das Zunftzeichen der Schneider befindet sich heute noch an der Empore in St. Martin.

[13] Kirchenrechnung von 1529.

[13a] Es gab in St. Martin einen Kerzenstock und ab 1535 auch einen Glokkenstock. Schmalz wurde damals noch als Brennmaterial in den Lampen verwendet, wie die Kirchenrechnungen zeigen. Ursprünglich mag der Verbrauch dieses einheimischen *„Brennstoffes"* bedeutender gewesen sein; denn Leinöl und Fischtran mußten über weite Entfernungen herangeschafft werden. Möglich ist, daß man einst wirklich Schmalzpullen in ein Trüchlein legte; später ersetzte man sie durch Geldspenden.

Herr Dr. E. Knitl von der Kommission für Mundartforschung — Bayerisches Wörterbuch — bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften teilte auf Anfrage folgendes mit: „Nach Schöpf, Tirolisches Idiotikon, 628 (daraus im DWb (Grimm) IX 929) und Schatz, Wörterbuch d. Tiroler Mundarten I 118 ist eine Schmalzpulle ein Gefäß, eine Butterbüchse, worin arme Leute in den Meiereien Butter sammeln. Pulle aus lat. ampulla *„Krug, Flasche"*. Im vorliegenden Amberger Fall handelt es sich um ein Schmalz- oder Butter-Sammelgefäß, das in der Kirche für Spenden aufgestellt ist . . . Herr Dr. Kramer von der „Landesstelle für Volkskunde" konnte eine entsprechende Einrichtung wie die Amberger *„Schmalzpullentruhe"* aus Coburg nennen: in den Gotteskastenrechnungen Coburg von 1486 ff. werden erwähnt ein *„buterstock"*, später auch ein *„butercasten"*. Auch da wird schon Geld in den *„Butterstock"* gelegt und nicht mehr Naturalspenden."

[14] Die hohe Summe von 125 Gulden an Vermächtnissen im Jahre 1520/21 dürfte ihre Ursache in der 1520 herrschenden Pest haben.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0198-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Den höchsten Einzelbetrag finden wir unter dem Titel „Sammelgelder von den Sonn- und Feiertagen". 72 Pfund wurden auf die Opfertafeln gespendet. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich nur um einen Teilbetrag. Es war ja üblich, daß die Opfergelder von hohen Festtagen dem Pfarrherrn zustanden. Stadtpfarrer Bayer spricht 1678 von gut 100 Gulden, die einst an 25 Hauptfesten dem Pfarrer zufielen[15].

Die Anzahl der Feiertage war entsprechend hoch. Neben den Hauptfesten der Christenheit, bei denen meist noch ein dritter Tag gefeiert wurde, allen Herren- und Marienfesten, allen Apostelfesten einschl. Petri Kettenfeier, Petri Stuhlfeier und Pauli Bekehrung wurden noch die Tage Elisabeth, Katharina, Virgilius, Barbara, Nikolaus, Lucia, Erhard, Anton, Markus, Ulrich, Margaret, Lorenz, Magdalena, Augustinus, Ägidius, Emmeram, Ruppert, Michael, Dionysius, Wolfgang, Martin und Georg als Feiertage begangen.

Die Opferbeträge waren freilich an den einzelnen Festen verschieden. Es wurden 1522/23 gespendet: Herbstkirchweih 941 Pfg., Pfingstkirchweih 796 Pfg., Kirchweih der Frauenkirche 462 Pfg., Ostern 470 Pfg., Christtag 381 Pfg. Sämtliche Marienfeste erbrachten Opferbeträge zwischen 250 und 280 Pfg.

In der Spitalkirche ging man nur in der Karwoche, zu Pfingsten und am Kirchweihfest St. Johann mit der Sammeltafel. Fast 4 Gulden wurden gegeben[16]. In der Sebastianskirche kamen an Sammel- und Opferstockgeld 1518 über 9 Gulden zusammen[17].

Einem Sammelband im Stadtarchiv Amberg[18] können wir die Opferbeträge der vorhergehenden Jahre entnehmen:

1497—1501	343 Pfund	3 Schilling	5 Pfg.
1501—1504	266 Pfund	0 Schilling	16 Pfg.
1505	92 Pfund	6 Schilling	29 Pfg.
1507	91 Pfund	2 Schilling	13 Pfg.
1508	106 Pfund	2 Schilling	24 Pfg.
1509	131 Pfund	5 Schilling	16 Pfg.
1510	128 Pfund	3 Schilling	9 Pfg.
1511	113 Pfund	3 Schilling	4 Pfg.
1512	119 Pfund	1 Schilling	25 Pfg.
1516	99 Pfund	6 Schilling	6 Pfg.
1517	96 Pfund	7 Schilling	16 Pfg.
1518	93 Pfund	2 Schilling	17 Pfg.
1519	90 Pfund	7 Schilling	2 Pfg.
1520	90 Pfund	2 Schilling	19 Pfg.
1521	82 Pfund	1 Schilling	7 Pfg.

Unklar ist, ob die Einnahmen aus den Opferstöcken bei den Beträgen unter dem Titel „Sammeltafel" enthalten sind. Erst ab 1521 werden in der erwähnten Zusammenstellung die Opferstöcke gesondert geführt. Die hohen

[15] Akt im Pfarrarchiv St. Martin „Pfarrhofbau".
[16] Stadtarchiv Amberg, Spitalrechnungen, III/1.
[17] Stadtarchiv Amberg, Kirchenrechnungen VII/172a.
[18] Stadtarchiv Amberg, Kirchenrechnungen VII von 1497 bis 1526.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0199-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Opfergaben in der Zeit von 1508 bis 1512 werden sicher mit der letzten großen Bautätigkeit an der St. Martinskirche zusammenhängen. Die geringfügige Abnahme von 1517—1520 ist kaum ein Beweis für das Nachlassen der religiösen Opferbereitschaft. Um diese Zeit wurde die kleine Dreifaltigkeitskirche in Amberg gebaut.

Das recht auffällige Absinken der Opferbeträge von 1520—1522 dürfte mit jener Seuche erklärt werden, die laut Schwaiger in der Pfarrei Amberg gegen 1700 Menschen wegraffte. Wenn aber rund 30% der Bevölkerung starben, dann ist es kaum verwunderlich, daß die Spenden um 10—20% zurückgingen. Erst ab 1524 ist ein starkes Nachlassen des Opferwillens der Bevölkerung als erster Hinweis auf das Eindringen der neuen Lehre zu erkennen.

1523	69 Pfund	3 Schilling	6 Pfg.
1524	56 Pfund	5 Schilling	10 Pfg.
1525	38 Pfund	4 Schilling	4 Pfg.
1526	31 Pfund	5 Schilling	11 Pfg.
1529	21 Pfund	7 Schilling	3 Pfg.

1525 betrugen die Spenden nur noch 67% des Vorjahrs. Die Abnahme in Prozenten wurde dann von Jahr zu Jahr geringer. Der Bauernkrieg hatte also die wirtschaftliche Lage der Spender kaum beeinträchtigt, andererseits den Abfall von der alten Kirche doch verzögert. Die Entwicklung der Gaben in den Opferstöcken zwischen 1521 und 1529 zeigt ein ähnliches Bild[19].

Zusammenfassend ergibt sich für 1522 folgendes Bild: Mehr als die Hälfte der Gesamteinnahmen der drei Gotteshäuser stammte aus direkten freiwilligen Gaben. Bruderschaften, Sammelgelder, von den Feiertagen und Opferstockgelder erbrachten rund 170 Gulden. Ungefähr 165 Gulden kamen durch Läutgeld, Zinsen, Heiligenerz und andere Titel zusammen. Über die Spenden für den Pfarrherrn, die Franziskaner, für die Dreifaltigkeitskirche und die Katharinenkirche liegen keine Aufstellungen vor. Wir dürfen aber auch hier einen weiteren hohen Opferbetrag annehmen.

Die Ausgaben in den Kirchenrechnungen zeigen weitere Einzelheiten aus dem religiösen Leben jener Zeit. Die drei Gotteshäuser hatten ihrerseits wieder Zinsverpflichtungen an die Priesterbruderschaft, die St. Annabruderschaft, die Sebastiansmesse, das Bürgerspital, die Stadtkammer, an das reiche Almosen, das Seelhaus und die zwei Frauenämter. Die Pfarrgeistlichkeit bekam ebenfalls Jahr für Jahr feste Beträge. Insgesamt wurden

[19] Im Schmalzpullentrüchlein lagen in den einzelnen Jahren: 1521 21 Pfund, 1522 16 Pfund, 1523 14 Pfund, 1524 $10^1/_2$ Pfund, 1525 $6^1/_2$ Pfund, 1528 4 Pfund. Diese Angaben sind auf Pfund umgerechnet und auf- bzw. abgerundet; sie sind Geldspenden.

In Amberg galt damals folgendes Umrechnungsverhältnis: 1 Pfund = 8 Schilling = 240 Pfennig = 480 Heller. 1 Gulden = 252 Pfennig.

Den tatsächlichen Wert des Geldes veranschaulichen folgende Lohn- und Preisangaben aus der Spitalrechnung 1522 (Stadtarchiv Amberg): 1 Taglöhner im Tag 10 bis 12 Pfg., Zimmermann im Tag 20 Pfg., Mauerer im Tag 21 Pfg., Knecht im Jahr 6 bis 7 Pfund, Magd im Jahr $3^1/_2$ Pfund, der Spitalmeister im Jahr 14 Pfund. 1 Pfund Fleisch 3—4 Pfg., 1 Maß Wein 7—12 Pfg., 1 Hering 1 Pfg., 1 Henne 7—11 Pfg., 1 Schwein 180 Pfg., 1 Pflug 42 Pfg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0200-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

gegen 67 Gulden für diese Verpflichtungen ausgegeben. Die Ausgaben für Zinsen waren also höher als die Zinseinnahmen.

Den Hauptteil der Ausgaben stellen für die meisten Jahre die Bau- und Reparaturkosten an den Gotteshäusern. 1521 und 1522 berichten die Bücher von Dachdeckerarbeiten an der Frauenkirche. Möglicherweise erhielt sie in dieser Zeit ihr Ziegeldach, obwohl der Ausdruck „fürs Ziegelschneiden" nicht eindeutig ist. Fahne, Stange und vergoldeter Knopf wurden für die Frauenkirche angeschafft. Für St. Martin vermelden die Bände den Abbruch der Steinhütte und die Ummauerung des Friedhofs. Die Bauarbeiten an St. Martin hatten damit 1521 nach genau 100 Jahren Bauzeit ihren Abschluß gefunden. Bedauerlich ist das Fehlen früherer Bände. Sie würden uns eine vollständige Baugeschichte unserer Amberger Kirchen liefern, denn mit großer Genauigkeit ist jede Materialmenge, jeder Arbeiter und die Zahl der Arbeitstage verzeichnet. Immerhin können wir aus dem Sammelband im Stadtarchiv wenigstens die Gesamtausgaben in Geld für den Kirchenbau ab 1507 ersehen. Sie zeigen deutlich, welch hohe Summen unmittelbar vor der Kirchenspaltung besonders für den Bau und die Ausstattung von St. Martin aufgebracht wurden.

1507	48 Pfund	5 Schilling	14 Pfg.	für St. Martin
	11 Pfund	6 Schilling	17 Pfg.	St. Georgsturm
1508	364 Pfund	6 Schilling	11 Pfg.	St. Martin
1509	735 Pfund	4 Schilling	7 Pfg.	St. Martin
1510	310 Pfund	3 Schilling	9 Pfg.	St. Martin
1511	66 Pfund	3 Schilling	4 Pfg.	St. Martin
1512	60 Pfund	3 Schilling	14 Pfg.	St. Martin
	152 Pfund	5 Schilling	12 Pfg.	Orgel in Martin
1513	37 Pfund	0 Schilling	18 Pfg.	St. Martin
1515	204 Pfund	7 Schilling	26 Pfg.	für Bau und Horaglocke
1516	66 Pfund	4 Schilling	11 Pfg.	St. Martin
1518	174 Pfund	3 Schilling	8 Pfg.	St. Martin
1519	108 Pfund	6 Schilling	11 Pfg.	St. Martin

Zwischen 1522 und 1527 überschreiten Bauausgaben nie 20 Gulden[20].

Den Rechnungen ist zu entnehmen, daß St. Martin und St. Georg je zwei Orgelwerke besaßen. Beide Kirchen hatten Sakramentshäuschen. Anschaffungen von Bänken auch für die Empore von St. Martin werden mehrmals verrechnet. Der Hochaltar der Martinskirche muß ein Schnitzaltar gewesen sein; denn der Schreiner wird einige Male für Reparaturarbeiten an großen und kleinen Engeln bezahlt. St. Martin hatte eine Kanzel aus Stein.

Jahr für Jahr werden auch Ausgaben für das heilige Grab in St. Martin gemeldet. In der Karwoche wurde es abgestaubt, dafür betrugen die Ausgaben 10 Pfg. Ab 1533 wurde diese Arbeit mit 12 Pfg. entlohnt. Das Grab besaß mehrere Engelsfiguren; denn auch hier werden Schreinerarbeiten an großen und kleinen Engeln gemeldet.

Nicht nur St. Martin besaß einen Ölberg, auch bei St. Georg befand sich ein solcher. Mehrmals wird auch die Figurengruppe „Mariä Schiedung" bei St. Georg genannt.

[20] Stadtarchiv Amberg, Kirchenrechnungen VII von 1497 bis 1526.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0201-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Aufschlußreich im Hinblick auf die Benützung der Kirchen ist der Bedarf an Beleuchtungsmitteln. Der tatsächliche Wachsverbrauch läßt sich freilich nicht feststellen, da wohl die meisten der Kerzen gespendet wurden. Ein Kerzenstock wird mehrere Male erwähnt. 1529 mußte man immerhin 150 Pfund Wachs für 24 Gulden 6 Schilling 23 Pfg. erkaufen. Nun diente das Wachs wahrscheinlich nur liturgischen Zwecken. Für die Beleuchtung gebrauchte man vorwiegend Öllampen. So wird ein Leuchter mit zwölf Röhren 1530 für St. Georg erwähnt. Kleinere Lampen für 6 Pfg. oder 8 Pfg. wurden immer wieder erworben. 1522 verbrauchten die Gotteshäuser 407 Pfund Hanföl, das von Bretzfeld und Bibrach bezogen wurde. 1528 kaufte man für Beleuchtungszwecke 112½ Pfund Schweineschmalz von Amberger Metzgern, und 1531 lieferte Hans Zitzelmann gar 2 Zentner Fischschmalz für 12 Gulden.

Die Abrechnung mit den Mesnern für gewaschene Stücke vermittelt eine Vorstellung von der Menge der vorhandenen Kirchenwäsche. Der Mesner von St. Georg wusch 1537 23 Alben, 23 Humeralien, 14 Chorröcke und 11 Altartücher. Der Mesner der Frauenkirche wurde 1537 für zwei Jahre entlohnt. Während dieser Zeit hatte er 21 Altartücher, 6 Handtücher, 7 Alben, 4 Chorröcke, 24 Humeralien, 10 Kelchsäcklein, 4 Fahnen, 6 Vorhänge für die Altäre gewaschen. Drei Schleier für das Marienbild der Frauenkirche werden unter den Wäschestücken von 1546 erwähnt. Der Mesner der Martinskirche bekam 1537 seinen Lohn für das Waschen von 52 Alben, 43 Altartüchern, 68 Humeralien, 51 Handtücher, 3 weiße Kaseln, und 6 Fahnen, die ständig im Chor der Martinskirche standen. 1543 mußte er zwei große und 12 kleine Fahnen und die Leinwand für das Kreuz waschen.

Genau verzeichnet sind auch die Ausgaben für den Meßwein. 1521 lieferte man nach St. Martin 243 Maß, in der Frauenkirche verbrauchte man 49½ Maß, während nach St. Georg, der eigentlichen Pfarrkirche nur 41 Maß gebracht wurden. In der kleinen Frauenkirche wurden anscheinend mehr Messen gelesen, als in der Pfarrkirche. Wenn 1529 gar 422 Maß für die drei Kirchen benötigt wurden, ein Verbrauch, der in keinem der Vorjahre verzeichnet wurde, so zeigt dies deutlich, daß bis zu diesem Zeitpunkt in Amberg noch kein Mangel an Priestern bestand.

Die Mesner der drei Kirchen bewohnten ihre Mesnerhäuser natürlich umsonst. Die Kirchenverwaltung sorgte recht gewissenhaft für die bauliche Instandhaltung dieser Gebäude. An Einkünften bekam der Mesner von St. Martin Jörg Segerer 15 Gulden 2 Schilling 2 Pfg., dieser Betrag bestand aus lauter Zinsen, die auf verschiedenen Häusern lagen, er mußte sie wahrscheinlich selbst einbringen. Dem Mesner von St. Georg Jakob Schmidt standen Zinseinnahmen in Höhe von rund 10 Gulden zu, während dem Mesner der Frauenkirche erst 1549 2 Gulden 6 Schilling und 19 Pfg. Zinseinkünfte zugeschrieben wurden. Der Mesner der Sebastianskirche dagegen bekam nur 16 Schilling und 3 Schilling Brennholzgeld.

Geistliche werden in den Kirchenrechnungen nur genannt, wenn sie entweder etwas zahlten, oder etwas ausbezahlt bekamen. Bezeichnend für die hohe Einschätzung des Priesterstandes ist es, daß die Anrede Herr nur für Priester gebraucht wurde. Selbst bei einem Eintrag, der den Landrichter betraf, fehlt dieser Titel. Der Stadtpfarrer wurde als „Mein Herr, der Herr

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0202-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Stadtpfarrer" aufgeführt. 1522 war Dr. Johann Maier Stadtpfarrer, Hans Gotzauer und Hans Eschenbeck dienten ihm als Kapläne. Jörg Erkenprecht versah die Kunigundenmesse zu St. Georg und Magister Spieß hatte die Sebastiansmesse vor der Stadt inne. Meister Konrad Jordan, vom Volke kurz Godl genannt, war Benefiziat der Barbaramesse in St. Martin. Meister Hans Seber versah den Orgeldienst.

Neben dem Stadtpfarrer und seinen vier Kaplänen, von denen einer die Landfilialen Paulsdorf und Michaelpoppenricht, ein anderer das Bürgerspital in Amberg betreute, wirkten in Amberg noch viele Geistliche als Benefiziaten.

Wie viele Meßstiftungen vor der Kirchenspaltung in Amberg bestanden, läßt sich kaum genau feststellen. Die Angaben bei Götz, der sich wieder auf Lippert beruft und 49 Meßkapläne nennt, sind schwer nachzuprüfen[21]. Nach den Aufzeichnungen in den Rechnungen der Meßverwaltung aus der Zeit nach Abschaffung der katholischen Religion verwaltete die Stadt 32 Benefizien[22], über die sie Lehensherr war. Die Gefälle der zwei Frauenämter und der Ave Maria-Stiftung wurden nach 1546 von der Kirchenverwaltung vereinnahmt. Die Barbaramesse fiel nach 1556 wieder an die Kastner zurück und die Dreikönigsmesse an die Fraislich. Zwei Meßstiftungen in der Frauenkirche unterstanden dem Kurfürsten. Es bestanden also sicher 39 Meßpfründen in Amberg.

Die meisten dieser Stiftungen waren natürlich für die Martinskirche geschaffen worden. Dort bestanden folgende Benefizien: St. Afra, St. Elisabeth, St. Leonhard oder Kapellenmesse, St. Andreas oder Gießermesse, Ave Maria, die zwei Frauenämter, zwei Engelmessen, St. Lorenz oder Modlermesse, St. Katharina oder Forstermesse, St. Nikolaus oder Klopfermesse, St. Sebastian, St. Stefan, St. Thomas oder Kastnermesse, St. Wolfgang, St. Sigismund, Dreikönigsmesse, St. Barbara, Rosari, Prädikatur, Priesterbruderschaftsmesse, Wagnermesse, Fuchsinmesse, Seytz Kürschnerinmesse. An der kleinen Spitalkirche wirkten vier Benefiziaten als Kapläne der Schlaffermesse, St. Johannes, der Engelmesse und der Katharinenmesse im Spital.

In St. Georg bestanden die Stiftungen St. Anna, St. Kunigund, St. Michael, St. Nikolaus, Unser lieben Frau und die Engelmesse. Für die Katharinenkirche, die Sebastianskirche und die Ulrichskapelle war je ein dem Kirchenpatron entsprechendes Benefizium gestiftet worden. Vier weitere Pfründen besaß die Frauenkirche, von denen zwei vom Kurfürsten verliehen wurden.

Nun werden freilich in den Ratsbüchern noch weitere Stiftungen genannt, wie z. B. die Schönstettermesse, Engelhardmesse, Herrgottsmesse, Artzingmesse, Weinzierlmeß, Beckenmeß und Spießinmeß. Bei diesen Pfründen kann es sich wohl um eigene Stiftungen handeln, wahrscheinlich aber sind es die oben genannten Stiftungen, die nur mit dem Namen des Stifters oder Pfründeninhabers angeführt wurden.

Die Einnahmen der einzelnen Messen waren recht unterschiedlich. Die

[21] Wahrscheinlich stützt sich die Angabe Lipperts auf Wiltmaisters Chronik. Dort wird auch die Zahl der Benefizien mit 49 angegeben. Nun scheinen durchaus mehr Benefizien beabsichtigt gewesen zu sein. Für manche mögen bereits einige Stiftungseinkünfte bereitgestanden haben, doch dann reichte es nicht für ein eigenständiges Benefizium.

[22] Stadtarchiv Amberg, Meßverwaltungsrechnungen IV.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0203-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

älteren Stiftungen verfügten meist über mehr Getreide und weniger Geld. Die Aframeß hatte drei Gulden 4 Schilling 4 Pfg. Geldeinnahmen, bekam aber 36 Viertel Korn, 2 Viertel Weizen, und 45 Viertel Hafer. Die Katharinenmesse im Spital bezog 9 Gulden 3 Schilling 20 Pfg. Geldzinsen und 24 Viertel Korn und 36 Viertel Hafer. Der Inhaber der Sigismundsmesse dagegen erhielt 45 Gulden, 10 Viertel Korn und 10 Viertel Hafer. Der Benefiziat der Barbaramesse bekam 50 Gulden. Wohl alle Stiftungen hatten ursprünglich eigene Häuser, St. Sigismund besaß sogar zwei. Bei der Engelmeß im Spital wird 1537 zwar erwähnt, daß sie keine Behausung habe, dies schließt aber nicht aus, daß sie früher eine hatte[23].

Die einträglichste und zugleich wichtigste Stiftung war die Predigerstelle oder Prädikatur in St. Martin. 1530/31 betrugen die Einnahmen 58 Gulden 6 Schilling 18 Pfg. an Zinsen, dann 115 Viertel Korn, 121 Viertel Hafer, 10 Viertel Weizen, 10 Viertel Gerste, 70 Käse, 502 Eier, 27 Herbsthennen und 17 Fastenhennen. 1526 hatte sich der Rat der Stadt nach dem Tode des Predigers Johann Stainpeck wegen der künftigen Besetzung der Pfründe an den Administrator von Regensburg, den Pfalzgrafen Johann, gewandt. Der Stadtrat bekam das Recht der Verwaltung über die Einkünfte. Kein Prediger brauchte nun mehr auf Lebenszeit angenommen zu werden, der Rat durfte ihm geben, was er als Entgelt für ausreichend ansah und konnte ihm ferner eine Kündigungsfrist setzen. Der Nachfolger Stainpecks war Konrad Pürner, ihm gab man 1530 40 Gulden. 1536 wurde dann Hans Fuetterer als Prediger bei 80 Gulden Sold und vierteljährlicher Kündigung angenommen. 1538 zog Fuetterer weg, 2 Gulden wurden ihm zum Auszug gegeben. Wir wissen aber nicht, ob er selbst gekündigt hatte oder ob ihm von der Stadt gekündigt worden war. Im gleichen Jahr konnte der Stadtrat den evangelischen Prediger Hugel nach Amberg berufen[24].

Allgemein hatten die vielen Geistlichen in Amberg keine schwierigen Aufgaben. Manche der Benefiziaten lasen nur einige Stiftungsmessen in der Woche. Andererseits warteten auf die reichen Pfründen in Amberg ständig mehrere Geistliche. Die Benefiziaten waren in der Priesterbruderschaft vereint und hielten täglich ihr gemeinsames Chorgebet in St. Martin. Ob die Priesterbruderschaft und die Vereinigung der Fraterherren, die ab 1438 in Amberg wirkten, identisch sind, wie Blößner annimmt, erscheint zweifelhaft[25]. Manche Benefiziaten wirkten als Organisten, andere nahmen

[23] Ebenfalls Stadtarchiv Amberg, Meßverwaltungsrechnungen 1537 IV/2.

[24] Götz glaubte, daß ab 1538 für einige Zeit neben dem katholischen noch ein evangelischer Prediger in Amberg wirkte. (S. 96). Die Angaben über die Prädikatur sind den Meßverwaltungsrechnungen entnommen.

[25] Blößner berichtet in seinem anfangs erwähnten Manuskript, daß die Fraterherren seit 1438 in Amberg wirkten. In seiner „Geschichte des Amberger Gymnasiums“ 1929 Seite 6 schreibt er, daß 1543 das Bruderhaus aufgelöst und dem evangelischen Schulrektor Aichhorn als Wohnung eingeräumt wurde. Die Priesterbruderschaft dagegen wurde einem Eintrag im Ratsbuch zufolge 1445 durch Stadtpfarrer Kroenfuß gestiftet. Ihr letzter Benefiziat war Peter Mair, der 1557 starb und bis zu seinem Tode katholisch war. Erst 1557 übernahm die Stadt das Vermögen dieser Meßstiftung. Bis 1573 zahlte der Meßverwalter an Hans Schaller, den letzten der katholischen Amberger Geistlichen, der nach Regensburg gezogen war, jedes Jahr 5 Gulden wegen der Priesterbruderschaft. Das Haus der Priesterbruderschaft bewohnte 1557 der Stadtmeister Hans umsonst.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0204-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

sich um die Schule an und Herr Streubl wurde sogar für das Waschen von Korporalien bezahlt. Wenn bis 1529 bei den Jahrtagen auch kaum Priester fehlten und nach dem Verbrauch an Meßwein auf eine hohe Zahl von Geistlichen geschlossen werden darf, so zeigen die Eintragungen in den Ratsbüchern der Stadt einen recht bedenklichen Wechsel der Meßpfründen.

Von 1523 bis 1535 hatte die Engelmesse in St. Martin sechs verschiedene Inhaber. Für die Engelmesse bei St. Georg sind von 1531 bis 1534 Paul Scherer, Hans Flanderl, Hans Schaller und Lienhard Mulhofer als Benefiziaten genannt. Die Modlermesse versahen zwischen 1520 und 1526 der Pfarrer von Theuern, Balthasar Sauerzapf, Georg Popp, Herr Lienhard, der Bruder des Kanzlers, und Lienhard der Kropfete[26]. Dieser rasche Wechsel ist das erste Zeichen der schwankenden Haltung der Geistlichkeit. Nach 1530 war es bald nicht mehr möglich, freiwerdende Pfründen zu besetzen. Ab 1534 bestand dann die Verwaltung der unbesetzten Meßpfründen als städtische Einrichtung. Neben der Prädikatur verrechnete der Meßverwalter um diese Zeit bereits 8 unbesetzte Messen.

Die Stadt als Lehensherr der meisten Stiftungen achtete auch gewissenhaft über den Wandel der Meßkapläne. So bekam 1525 Herr Michael die Wagnermesse auf dem Hochaltar zu St. Martin nur unter der Bedingung, daß er vorher seine Köchin entlasse. 1531 mußte Herr Hans Flanderl, von Regensburg kommend, seine Konkubine entlassen, ehe ihm die Stadt die Engelmesse in St. Georg übertrug[27].

Zusammen mit der Pfarrgeistlichkeit mußten viele der Benefiziaten auch bei den Jahrtagen mitwirken. 22 Jahrtage wurden von der Kirchenverwaltung St. Martin verrechnet. Die Aufwendungen für jede dieser Stiftungen waren natürlich verschieden. Beim Jahrtag des Herrn Stadtpfarrers Münch wurden 648 Pfg. an die Mitwirkenden ausbezahlt, bei dem des Peter Völkel nur 34 Pfg. Auch hier ist es wohl so, daß die Stiftungen mit niedrigen Pfennigbeträgen aus einer früheren Zeit stammen. Unterschiedlich war auch die Zahl der beteiligten Priester und der Entgelt, der jedem Mitwirkenden zustand. Beim Kroenfußjahrtag zahlte man jedem Priester 14 Pfg., beim Jahrtag des Hans Rauch nur 4 Pfg. Recht hoch muß bei verschiedenen Stiftungen die Zahl der Priester gewesen sein. So fehlten 1521/22 beim Jahrtag des Hans Forster von der Weiden 8 Geistliche. Trotzdem wurde ein recht ansehnlicher Betrag ausbezahlt, es scheinen mindestens 20 Priester dabei gewesen zu sein. Die Beträge, die wegen Priestermangels nicht ausbezahlt werden konnten, wurden bei der gemeinen Einnahme wieder zu Gunsten der Gotteshäuser verrechnet. 28 Pfund 5 Schilling und 1 Gulden wurden für Jahrtagsstiftungen ausbezahlt.

Mit manchen dieser Stiftungen waren noch besondere Schenkungen verbunden. Hans Klopfer hatte angeordnet, daß an Nikolai — Klopfer hatte das Nikolausbenefizium gegründet — jedem Schüler eine Semmel gegeben werde. Ferner sollten jeden Sonntag vor der Kirchentüre 30 Heller an Arme verteilt werden. Am Urbanstag aber mußten den Armen im Spital

[26] Auszüge aus den Ratsbüchern im Stadtarchiv Amberg, gesammelt von Herrn Rektor Klarmann.
[27] Wie Anm. 26.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0205-1
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Semmel und Wein gegeben werden. Nach dem Jahrtag des Peter Münch bekam jeder Schüler für 1 Pfg. Brot.

Natürlich bestanden auch für die meisten Meßstiftungen noch besondere Jahrtagsämter. Noch 1537, als die St. Annamesse in der Frauenkirche bereits unbesetzt war, mußten wegen dieser Stiftung noch zwei Jahrtage gehalten werden. Nach dem Jahrtag der Seytz Kürschnerin mußte vom Benefiziumseinkommen das Seelbad für die Armen bezahlt werden[28].

Sicher bestanden auch bei den übrigen Amberger Gotteshäusern Jahrtagsstiftungen. Überraschenderweise aber verzeichnet die kleine Spitalkirche die meisten derartigen Stiftungen. 39 Jahrtage sind 1522 genannt. Der erste ist der Kaiser Ludwigs zu Lichtmeß. Fast bei jedem dieser Jahrtage wirkten der Pfarrer, seine drei Kapläne, der Spitalherr, die vier Altaristen der Spitalkirche und auffallend oft der Schulmeister mit. Beim Jahrtag des Kaisers erhielten Pfarrer und Schulmeister 25 Pfg. Bei weiteren 31 Stiftungen wird noch des Schulmeisters gedacht. Die Beträge für die Geistlichen sind meist gering. Sie schwanken zwischen $2^1/_2$ und 7 Pfg. Beim Jahrtag des Dr. Johann Tröster sind neben den vorgenannten ausdrücklich noch weitere 20 Priester erwähnt.

Besonders auffallend ist die Verbindung zwischen Jahrtagsamt und caritativen Stiftungen an die Pfründner und Armen. Entsprechend der Stiftung des Herrn Heinrich Eppensteiner bekamen die Pfründner alle Mittwoch, Freitag und Samstag in der Fastenzeit ein Fischgericht. Für die gleiche Zeit bekam jeder Spitalinsasse aus einer Stiftung des Ulrich Huter täglich einen Hering. In Verbindung mit dem Jahrtag des Gedler wurde jedem Pfründner am Mittwoch und Freitag in der Fastenzeit eine Semmel gegeben. Mit der Jahrtagsstiftung des Konrad Mulner war die Verpflichtung verbunden, daß jedem Pfründner während des ganzen Jahres samstags zwei Eier gegeben werden. Kaum ein Jahrtag gedachte nicht der Armen und Alten. Neben den erwähnten Gaben wurden in Verbindung mit den verschiedenen Jahrtagen 32mal Bier oder Wein, 17mal Semmel, 18mal Fleisch- oder Fischgerichte und 7mal Eier den Pfündnern im Laufe eines Jahres zur normalen Kost zusätzlich gereicht.

Man gedachte aber auch der Armen in der Stadt. So hatte Gebhardt im Sack das Brot von 8 Viertel Weizen und dazu 1 Zentner gebackenes Fleisch als Schenkung an die Armen nach seinem Gedächtnisgottesdienst am Achatiustag bestimmt. Insgesamt wurden nach den verschiedenen Jahrtagen 29 Viertel Weizen und 19 Viertel Korn im Laufe eines Jahres an die Armen ausgeteilt. Der Insassen in den Siechenhäusern St. Katharina und Dreifaltigkeit wurde in geringerem Maße gedacht. Nach dem Jahrtag des Konrad Ruitz wurde jedem Sondersiechen ein Seidel Wein und 1 Semmel gegeben, nach jenem des Peter Türschel bekam jedes Siechenhaus zwei Pfund Fleisch und 2 Maß Wein. Wie bei den Jahrtagsämtern der Schulmeister häufig bezahlt wurde, so bekamen auch die Schüler im Laufe des Jahres Zuwendungen aus Stiftungen vom Spitalverwalter. 61mal im Jahr lieferte er für 28 Pfg. Fleisch — das mag 1522 einer Menge von 7 Pfund entsprochen haben — in die Schule für die Bursanten. Mehrmals bekamen sie kleine Geldzuwendungen aus verschiedenen Jahrtagsstiftungen. Anna Grembsin hatte

[28] Stadtarchiv Amberg, Rechnungen IV/2.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0206-7
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

verordnet, daß nach ihrem Jahrtag für die Bursanten Fleisch in einem eigenen Topf gekocht werde. Auch ein Laib Brot sollte ihnen gereicht werden[29].

Die Kirchenrechnungen bieten uns ein Bild der religiösen Veranstaltungen jener Zeit. Die Ausgaben zu Fronleichnam lassen erkennen, wie damals dieses Fest gefeiert wurde. Acht dicke irdene Hafen, die der Hafnermeister Plech für St. Martin um 35 Pfg. lieferte, gehörten ausdrücklich für die Bäume. Für St. Martin kaufte man 14 Bürden „Schlaten", nach St. Georg schaffte man 8 Bürden. Jahr für Jahr bis 1546 erwarb man 40 Rosmarinkränzchen und 42 Polenterkränzchen[29a]. Wir wissen leider nicht, wer diese Kränze trug[29b]. Nach 1546 fiel jedoch die Ausgabe für diese Kränze weg, obwohl Fronleichnam in St. Georg noch bis 1553 gehalten wurde. Der Mesner von St. Martin und später der Mesner der Georgskirche bekamen für die Nachtwachen während der Oktav 56 Pfg. Das Allerheiligste war demnach eine Woche Tag und Nacht zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt.

Der Verehrung des Allerheiligsten diente auch der Umgang an jedem Donnerstag. Hans Forster von der Weiden hatte ihn gestiftet. 10 Gulden gab die Kirchenverwaltung Jahr für Jahr für diese Prozession aus. 5 Gulden bekamen die Pfarrgeistlichen, die beiden Frauenämter erhielten 3 Gulden, der Mesner und der Organist je 1 Gulden. Ein weiterer Umgang fand jeden Samstag in St. Martin statt. Er war eine Stiftung der alten Münzerin. An die Herren im Pfarrhof mußte die Kirchenverwaltung im Jahr wegen dieses Umgangs 4 Pfund 1 Schilling zahlen.

Täglich wurde in St. Martin das Salve Regina gesungen. 1442 hatte Johann Feldner, Benefiziat an der Frauenkirche, neben einem sonntäglichen Amt zu Ehren der Gottesmutter ein Salve Regina für seine Kirche gestiftet, das nach dem täglichen Salve in St. Martin gesungen werden sollte[30]. Ziemlich genau kann aus den Spitalrechnungen die Seelsorge-

[29] Stadtarchiv Amberg, Rechnungen III/1.

[29a] Die Bezeichnung der Fronleichnamskränze wechselt. 1522 heißt es Polennter, 1534 Polantter, 1538 Palenter. — Rosmarin war einst auch in der Oberpfalz verbreitet und wurde viel für Brautkränze und Hochzeitszeichen gebraucht. — Laut Rechnungen wurden die Kränze zu Fronleichnam auch aus Zynnpreß und Lavendel geflochten. Das Wort *„Polenter"* ist nicht eindeutig geklärt. Daß es zurückzuführen sei auf Polyantherrosen erscheint fraglich. Vielleicht hängt es zusammen mit Bolender = Origanum vulgare (d. i. Gemeiner Dosten). Herr Dr. E. Knitl gibt folgenden Hinweis: „In unserem Wörterbuchmaterial haben wir einen Sammlerbeleg aus neuerer Zeit, in dem Origanum vulgare als *„Kränzlkraut"* für Ingolstadt angegeben wird. Hinzuweisen ist vielleicht auch darauf, daß eine andere Art der Gattung Origanum, nämlich Origanum majorana (d. i. Majoran), als Fronleichnamsschmuck für das 16. Jahrhundert aus Wasserburg bezeugt ist (A. Mitterwieser, Fronleichnamsprozession S. 50), als Kranzelkraut in neuerer Zeit aus Niederbayern (Heimat u. Volkstum 6, 151) . . . Jedenfalls sind Gewürzpflanzen für Fronleichnamskränze in älterer Zeit verwendet worden, Kränze aus *„schmeckender War"* sind aus Franken bezeugt (Karl-S. Kramer, Bauern und Bürger im nachmittelalterlichen Unterfranken, in: Veröffentl. d. Ges. f. fränk. Gesch. Reihe 9 Bd. 12 S. 116 f.)."

[29b] Nach Ansicht des Herrn Dr. Karl-S. Kramer dürften die Kränze für den Rat und die Stadtbediensteten, also die Honoratioren, bestimmt gewesen sein, da sie vom Rat der Stadt gekauft wurden. (Mitteilung des Herrn Dr. E. Knitl.)

[30] Auszüge aus den Ratsbüchern im Stadtarchiv Amberg, gesammelt von Herrn Rektor Klarmann.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0207-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

tätigkeit in der Spitalkirche ersehen werden. Ein eigener Spitalherr hatte sich um die Insassen zu kümmern. Jeden Montag hielt der Stadtpfarrer ein Requiem und jeden Samstag wurde auch in der Spitalkirche das Salve Regina gesungen. Der Pfarrherr bekam dafür aus einer Stiftung des Kellner 8 Gulden im Jahr, mit denen er den Spitalherrn besolden mußte. Der Altarist der Schlaffermesse mußte während des ganzen Jahres am Freitag die Passion vorlesen[31]. Einem Eintrag im Ratsbuch von 1444 können wir entnehmen, daß in St. Martin der Prediger beim Frauenamt, das täglich gesungen wurde, nach der Wandlung predigte. Der Verstorbenen wurde nur in der Frühmesse gedacht, im Hochamt nicht. Als Predigt im Hochamt sollte nach einer Erklärung des Tagesevangeliums ein Heiligenleben geboten werden. Jede Predigt sollte mit einem gemeinsamen Vaterunser und der Verkündigung der nächsten Heiligentage schließen. An den Sonn- und Feiertagen predigte nach der frühen Essenszeit ein Kaplan entsprechend altem Herkommen.

Welches Bild des religiösen Lebens ergibt sich zusammenfassend aus den knappen, nüchternen Einträgen in den verschiedenen Rechnungen der Verwaltungen der Kirchen, Meßstiftungen und des Spitals, ergänzt durch Auszüge aus den Ratsbüchern? Ein zahlreicher Klerus, Pfarrgeistliche, Benefiziaten und auf Anstellung wartende Priester erfüllten die vielen verschiedenen religiösen Verpflichtungen, die durch zahlreiche Stiftungen begründet waren. Die Frauenämter, Marienmessen und die Salve-Regina-Stiftungen in drei Kirchen zeigen die Beliebtheit der Marienverehrung ebenso, wie die Sammelergebnisse an den Marienfesten und die Opferbeträge in der Frauenkirche. Häufig ist bei den vielen Jahrtagen auch der Kranken, der Armen und der Schule gedacht. Die freiwilligen Opferbeträge an den zahlreichen Feiertagen und in den Opferstöcken zeigen den frommen Sinn der Bevölkerung und ermöglichten den Abschluß der Bauarbeiten bei St. Martin. Der Stadtrat war als Lehensherr der meisten Meßstiftungen nicht gewillt, Geistliche mit bedenklichem Lebenswandel zu dulden.

[31] Stadtarchiv Amberg, Rechnungen III/1.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr01810-0208-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg